

**Zeitschrift:** as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

**Herausgeber:** Archäologie Schweiz

**Band:** 29 (2006)

**Heft:** 1

**Artikel:** Ein "Scherbenteppich" der Hallstattzeit, spätkeltische Gehöfte und römische Gräber in Reinach (BL)

**Autor:** Tauber, Jürg

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-44>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

d o s s i e r



## Ein «Scherbenteppich» der Hallstattzeit, spätkeltische Gehöfte und römische Gräber in Reinach (BL) \_\_Jürg Tauber

**D**rei Jahre Ausgrabungen im Reinacher Mausacker erbrachten eine mesolithische Freilandstation und neolithische Siedlungsspuren, vor allem aber einen Massenfund frühhallstattzeitlicher Keramik sowie Überreste spätkeltischer Gehöfte und römischer Gräber. Damit haben sich die Erkenntnisse zur Siedlungsgeschichte im unteren Birstal in unerwarteter Weise vermehrt.

---

## Abb. 1

Wer findet die Archäologen? Trotz Hektik, Zeitdruck und bisweilen chaotischen Verhältnissen auf dem Bauplatz konnten dank dem Verständnis von Bauherrschaft und Architekten die archäologischen Spuren flächendeckend beobachtet und dokumentiert werden.

*Où les archéologues se cachent-ils donc? Malgré l'intensité des activités, le manque de temps et des conditions d'intervention parfois chaotiques, les vestiges archéologiques ont pu être observés et documentés dans de vastes secteurs du chantier grâce à la compréhension des commanditaires de la construction et des architectes.*

Chi trova gli archeologi? Nonostante l'attività febbrile, la mancanza di tempo e le condizioni di lavoro a volte caotiche, i rinvenimenti archeologici hanno potuto essere osservati e documentati su vaste superfici del cantiere grazie alla comprensione dei committenti della costruzione e degli architetti.

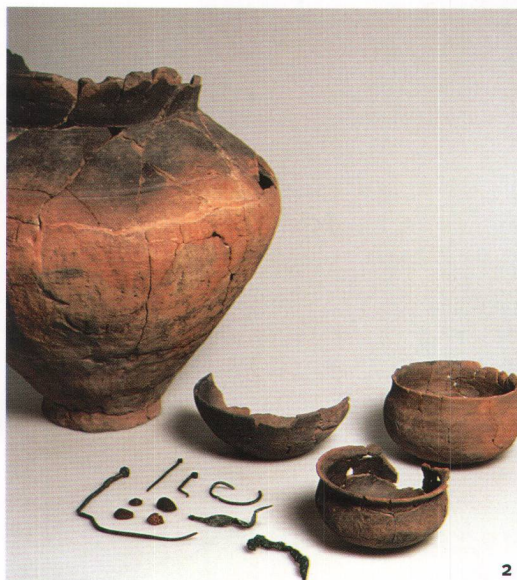
## Abb. 2

Urne und Beigaben aus dem spätbronzezeitlichen Brandgrab im Areal Alte Brauerei.

*Urne et offrandes d'une tombe à incinération de l'âge du Bronze final découverte dans le secteur «Alte Brauerei».*

Cinerario e corredo da una tomba a cremazione dell'età del Bronzo finale, in località «Alte Brauerei».

Der Ort Reinach südlich von Basel hat sich in den letzten 50 Jahren von einem kleinen Bauerndorf zur einwohnerstärksten Gemeinde des Kantons Basel-Stadt entwickelt. Trotz der vor allem in den 1960er und 70er Jahren sehr intensiven Bautätigkeit war Reinach aber bis vor etwa 15 Jahren archäologisch eher unergiebig. Dies änderte sich schlagartig im Jahre 1989, als mit der Grabung «Alte Brauerei» im Ortskern spätbronzezeitliche Urnengräber sowie Reste des früh- und hochmittelalterlichen Dorfes zum Vorschein kamen. Seither gab es kaum ein Jahr, in welchem die Archäologie Baselland nicht in Reinach



gegraben hätte. Die Forschungen konzentrierten sich einerseits auf den Ortskern, in welchem im Zuge einer rasch voranschreitenden Verstädterung die auf grossen Parzellen vereinzelt stehenden Häuser grossräumigen, flächendeckenden Gesamtüberbauungen weichen mussten. Andererseits wurden auch die grossen, bis vor kurzem noch landwirtschaftlich genutzten Flächen im Nordteil der Gemeinde Zug um Zug überbaut.

Ziel des vorliegenden Berichtes ist es, die neuesten Resultate einerseits im Ortskern, vor allem aber in einem Areal von rund 23 000 m<sup>2</sup> an der Grenze zur Gemeinde Münchenstein, dem «Mausacker» vorzustellen. In diesem Areal steht die Equipe der

Archäologie Baselland seit nunmehr drei Jahren im Einsatz. Auch aufgrund dieser jüngsten Grabungen darf die Gemeinde Reinach heute als «Flaggschiff» der Baselbieter Archäologie gelten, sind doch seit dem Mesolithikum sämtliche Epochen belegt, mit Unterbrüchen zwar, aber dennoch mit einer Befunddichte, die überrascht.

### Archäologie in Reinach bis 2002

Die Funde bis in die späteren 1970er Jahre hat Alex Furger 1978 publiziert; die wichtigsten Fundstellen mit ergrabenen Befunden waren das frühmittelalterliche Gräberfeld «Rankhof», das römische Brandgräberfeld «im Brüel» und die Frühlatènegräber beim Egertenschulhaus. Alle anderen archäologischen Spuren waren hingegen Lesefunde. Bis 1989 änderte sich an diesem Bild nicht viel; die einzigen Highlights waren ein frühmittelalterlicher Töpferofen, der 1980 im Dorfkern zum Vorschein kam, und eine kleine Gruppe römischer Brandgräber an der Birsigtalstrasse (1981). Hingegen wurde einer römischen Trümmerschicht mit vielen Ziegeln, aber nur einer einzigen Topfscherbe im Stockacker im nördlichen Teil des Gemeindebanns (1986) keine Bedeutung zugemessen.

### Die Funde im Ortskern

Mit der Entdeckung der Fundstelle «Alte Brauerei» wendete sich das Blatt. Ein Urnengrab aus der beginnenden Spätbronzezeit (Bz D) erwies sich als ungestört. Alle anderen Gräber eines wohl grossflächigen Urnenfeldes waren stark gestört.

Das gut erhaltene Grab wurde en bloc geborgen und unter Laborbedingungen ausgegraben. Die grosse Urne enthielt den Leichenbrand zweier Kinder von 9 und 12 Jahren, vermischt mit den ebenfalls verbrannten Knochen eines Vogels und eines kleinen Säugetieres. Auf den kalzinierten Knochen waren die Bronzefunde niedergelegt worden: ein Messer, zwei Rollennadeln, ein Mohnkopfnadel-Derivat sowie zwei Armreifen. Darauf schliesslich standen die Gefässe: ein gedrungener Topf, eine Schale mit vier Bernsteinperlen und eine kleine Schüssel

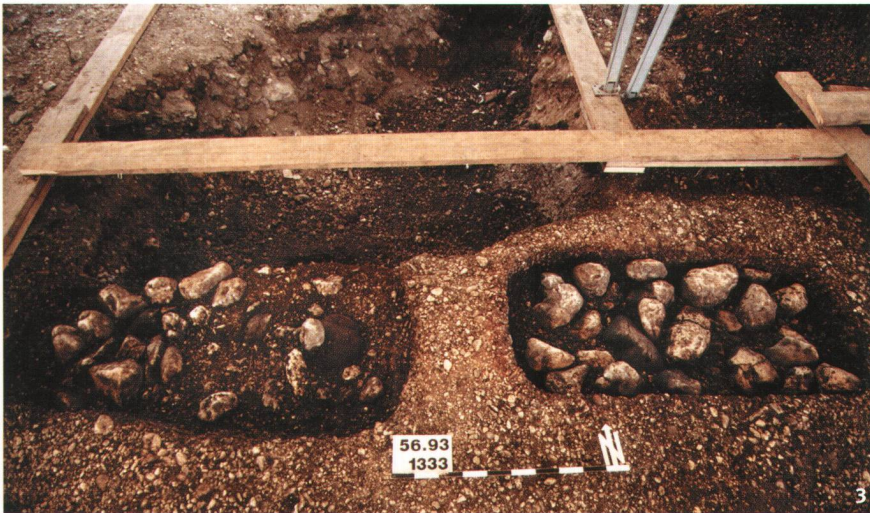


Abb. 3  
Spätbronzezeitliche Gruben im Areal Gemeindezentrum. Sie sind mit Steinen ausgelegt und zeigen Spuren von Feuereinwirkung, vermutlich handelt es sich um Gargruben.

*Fosses de l'âge du Bronze final mises au jour dans le secteur «Gemeindezentrum». Les structures comportent une couche de pierres et montrent des traces de feu. Il s'agit sans doute de fosses utilisées pour cuire des aliments.*

Fosse dell'età del Bronzo finale in località «Gemeindezentrum». Le strutture, utilizzate per la cottura dei cibi in fossa, presentano uno strato di ciottoli con tracce di combustione.

Abb. 4  
Töpferofen des 8. Jh. n.Chr. aus der Grabung Gemeindezentrum. Deutlich sichtbar ist die Arbeitsgrube und die stark brandgerötete Brennkammer mit den Einbauten aus Steinen, welche die Tenne bildeten.

*Four de potier du 8<sup>e</sup> siècle apr. J.-C., découvert dans le secteur «Gemeindezentrum». On distingue le conduit d'alimentation, la chambre de combustion qui porte des traces de rubéfaction importantes et la structure en pierre délimitant l'aire de cuisson.*

Fornace da vasaio dell'VIII sec. d.C., emersa dallo scavo in località «Gemeindezentrum». Si distingue la fossa d'alimentazione e la camera di combustione con forti tracce di rubefazione, così come le strutture in pietra che reggevano la piattaforma di cottura.

mit umriefften Buckeln, die auf die Mündung abgestellt war.

Die ausgeprägte Schaufelform der im Leichenbrand erhaltenen Schneidezähne macht wahrscheinlich, dass es sich bei den beiden Kindern um Geschwister gehandelt hat. Ob das in einem wohl nur kurze Zeit später angelegten, unmittelbar angrenzenden Grab bestattete 5-jährige Kind ebenfalls zur selben Familie gehörte, lässt sich nicht sicher sagen, ist aber angesichts der Lage des Grabes nicht unwahrscheinlich.

Bei der Grabung auf der Nachbarparzelle (Gemeindezentrum, 2000/2001) fanden sich weitere spätbronzezeitliche Strukturen, von denen einige alt gestörte Urnengräber sein dürften. Andererseits waren aber auch grössere Flächen mit Konzentrationen von Scherben und Knochen zu beobachten, was eher für Überreste einer Siedlung spricht. Drei mit Steinen ausgelegte Gruben, die Spuren starker Feuereinwirkung zeigen, sind wohl als Gargruben anzusprechen.

Die in der Baugrube «Alte Brauerei» neben den Urnengräbern angetroffenen Befunde aus dem Früh- und Hochmittelalter – Grubenhäuser, Pfostengruben sowie ein frühmittelalterlicher Töpferofen – waren die ersten Spuren eines Dorfes, von dem in den Grabungen «Gemeindezentrum» und «Hauptstrasse/Stadthof» (1998) weitere reiche Funde zum Vorschein kamen. Wir können heute

mit einiger Sicherheit ein frühmittelalterliches Dorf mit zugehörigem Friedhof postulieren, das eine Ausdehnung von rund sechs Hektaren hatte. Dass drei weitere Töpferöfen zum Vorschein kamen, macht Reinach mit nunmehr vier entsprechenden Befunden ähnlich wie Oberwil jenseits des Bruderholzes zu einem wichtigen Fundort des im Leimen- und Birstal zu erschliessenden frühmittelalterlichen Töpfereizentrums.

Weitere aussergewöhnliche Befunde in der Grabung «Hauptstrasse/Stadthof» waren ein grosses frühmittelalterliches Grubenhäuser von rund 6 mal 8 Metern Grundfläche sowie eine ganze Anzahl Grubenhäuser des 12. Jahrhunderts mit Spuren liegender Webstühle – eine technische Innovation



jener Zeit, welche die bis dahin üblichen Gewichtswebstühle ablöste.

In all diesen Grabungen im Ortskern kamen auch immer wieder neolithische und römische Funde zum Vorschein. Abgesehen von einigen Gruben unbekannter Funktion aus römischer Zeit konnten sie meist nicht mit Befunden in Zusammenhang gebracht werden. Die doch recht zahlreichen römischen Funde streuen vom 1. bis ins 4. Jahrhundert. Zusammen mit den Gräbern «im Brüel» und an der Birsigalstrasse erlauben sie, einen Gutshof in unmittelbarer Nähe zu postulieren.

#### *Die Funde im Norden des Gemeindebanns (Langrüttweg/Mausackerweg)*

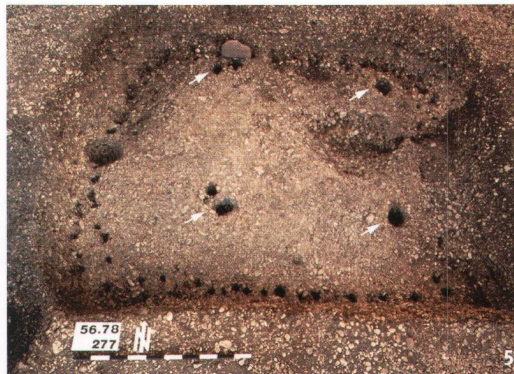
Ins Jahr 1993 datiert eine Fundmeldung vom Langrüttweg, in einem Gebiet, das gut 2 km nördlich des Dorfkerns liegt. Bis dahin war dort

## Abb. 5

Grubenhaus des 12. Jh. n.Chr. aus der Grabung Stadthof. Die weissen Pfeile bezeichnen die Pfostennegative des Gerüsts für einen liegenden Webstuhl. Zwischen den Pfosten rechts ist die Trittrube für die Pedale zum Heben der Schäfte gut erkennbar.

*Maison semi-enterrée du 12<sup>e</sup> siècle apr. J.-C., découverte dans le secteur «Stadthof». Les flèches blanches indiquent les négatifs de poteaux d'un métier à tisser horizontal. Entre les poteaux à droite, on distingue la présence d'une fosse dans laquelle venaient se loger les pédales destinées à soulever les lices.*

Capanna seminterrata del XII sec. dallo scavo in località «Stadthof». Le frecce bianche indicano le buche dei pali che portavano un telaio orizzontale. Tra i pali sulla destra è ancora visibile la depressione in cui alloggiavano i pedali per sollevare i licci.



lediglich die erwähnte Fundstelle «Stockacker» mit römischen Ziegeln bekannt. Nun meldete Kurt Stolz, einer unserer zuverlässigsten ehrenamtlichen «Scouts», den Fund eines römischen Brandgrabes mit einer Urne aus Glas. Auch wenn der obere Teil des Grabes durch die Baumaschine bereits zerstört war, bildete dieser Fund die Initialzündung zu einer Serie von Ausgrabungen, die von der Bedeutung her den Befunden im Ortskern in nichts nachstehen. Bei der Begehung der bereits ausgehobenen Baugruben zeigte sich nämlich an den Baugrubenwänden eine zwar dünne, aber durchgehende Kulturschicht, die vereinzelte Scherben prähistorischer Keramik enthielt.

Eine Fläche am Rande einer Baugrube wurde nach allen Regeln der Kunst untersucht. Neben zahlreichen, stark und kleinteilig fragmentierten bronzezeitlichen Scherben kamen einige unregelmässige, seichte Gruben zum Vorschein, deren Funktion aber nicht ersichtlich war. Um allfällige im natürlich abgelagerten, aber stark humusierten Birskies nicht erkannte Gruben allenfalls doch noch fassen zu können, wurde dieser maschinell um etwa 15 cm abgetragen. Darunter zeichneten sich Pfostenlöcher ab, die Keramik der jungsteinzeitlichen Horgener Kultur enthielten.

Das Fortschreiten der Bauarbeiten erbrachte laufend weitere Befunde: Wenige Meter nördlich dieser Fläche konnten Reste alt gestörter Gräber festgestellt werden. Ein ursprünglich mit Steinen abgedeckter Befund mit Scherben eines grossen Gefässes (wohl der Urne), einem Schulterbecher, einem Mondhornfragment sowie einem Schwei-

neknochen stammt aus dem 11. Jahrhundert v.Chr.

Eine rechteckige, mit stark vom Feuer geröteten Steinen ausgelegte Grube darf wohl als Werk- oder Gargrube interpretiert werden. Eine andere Deutung muss für eine runde Grube gesucht werden, die mit Lehm ausgestrichen und mit Feuer ausgebrannt worden war, bevor man vollständige Gefässe und zwei «Firstziegel» darin deponiert hatte (Abb. 7). Das sorgfältige Niederlegen sowie das Vorkommen eines Teils eines wohl als Kultgegenstand interpretierbaren Drillingsgefässes lassen die Vermutung zu, dass hier Gefässe «entsorgt» wurden, die zuvor bei kultischen Handlungen verwendet worden waren. Die Datierung dieses Befundes erfolgte aufgrund



der Keramik in die Zeit um 900 v.Chr. und ist damit etwa gleichzeitig wie die Scherben aus der Flächengrabung, die generell dem 9. Jh. v.Chr. zugewiesen werden können.

Die Funde am Langrüttweg hatten zur Folge, dass die weiteren Bauvorhaben in der Umgebung archäologisch intensiv begleitet wurden. 1998 war die nächste Entdeckung fällig: Rund 200 m südöstlich der Fundstelle «Langrüttweg» stiess man auf einen durch einen Graben umgebenen, annähernd quadratischen römischen Grabbezirk mit vier Gräbern. Als Urnen dienten ausnahmslos Glasgefässe (Abb. 8). Die Beigaben weisen die Bestattungen als reich aus, insbesondere das Grab 1998/2, das neben zahlreichen Gefässen aus Gebrauchskeramik drei Amphoren, ein halbes Dutzend Glasgefässe sowie als Besonderheit den Beinbeschlag eines Reflexbogens enthielt.

## Abb. 6

Reste eines alt gestörten spätbronzezeitlichen Grabes aus der Grabung Langrüttweg 1993. Der Pfeil markiert den Schulterbecher. Darüber erkennbar die Scherben eines Grossgefässes, rechts oben das Fragment eines Mondhorns. Die Steine stammen von einer Grababdeckung.

*Vestiges d'une tombe de l'âge du Bronze final mise au jour dans le secteur «Langrüttweg» en 1993 et anciennement perturbée. La flèche indique la position d'un gobelet caréné. A la surface du terrain, on distingue les fragments d'un récipient de grandes dimensions et, à droite en haut, celui d'un croissant en terre cuite. Les pierres proviennent de la couverture d'une tombe.*

Resti di una sepoltura dell'età del Bronzo finale manomessa nell'antichità, emersa nel 1993 in località «Langrüttweg». La freccia indica la posizione di un bicchiere carenato. In superficie si notano i frammenti di un recipiente di grandi dimensioni e sulla destra, in alto, un frammento d'alare. Le pietre provengono dalla copertura di una tomba.



Abb. 7  
Die in der Grube niedergelegte Keramik auf einen Blick. Der eine Teil eines Drillingsgefässes steht in der hinteren Reihe zwischen dem grossen Topf und dem «Firstziegel».

*Quelques exemples de céramiques déposées dans la fosse. Une partie de la découverte, composée d'un récipient triple, apparaît à l'arrière de l'illustration, entre le grand pot et la tuile faitière.*

Alcuni esempi del vasellame deposto nella fossa. Una parte del recipiente composto di tre ollette è riconoscibile sul fondo, tra la grand'olla e la «tegola di colmo».

Abb. 8  
Blick auf die drei vollständig erhaltenen Glasurnen und ein Balsamarium aus dem 1998 entdeckten Grabgeviert.

*Trois urnes complètes et un balsamaire en verre, mis au jour en 1998 dans le secteur des sépultures.*

I tre cinerari e il balsamario di vetro emersi nel 1998 nel settore occupato dalle sepolture.

Abb. 9  
Mesolithische Funde von der Fleischbachstrasse 1999: Klinge, Dreieck und Kern sowie Absplisse und Späne.

*Découvertes du Mésolithique réalisées en 1999 dans le secteur «Fleischbachstrasse»: lame, pointe triangulaire, nucléus et divers éclats de taille.*

Industria mesolitica emersa nel 1999 in località «Fleischbachstrasse»: lama, triangolo, nucleo e varie schegge.

Knapp ein Jahr später wurden wir erneut fündig, dieses Mal an der Fleischbachstrasse, etwa 150 m südlich der Gräber mit den Glasurnen. Neu waren nun Epochen vertreten, die wir bisher nicht nachweisen konnten: So war das Mesolithikum mit mehreren Mikrolithen sowie Klingen, aber auch Kernen und Absplissen vertreten, die zeigen, dass Silex an Ort und Stelle verarbeitet wurde. Im Weiteren wurden bronzezeitliche und spätlatènezeitliche Keramikfragmente geborgen.

Wie so häufig kam der bedeutendste Fund zum Vorschein, als die Grabung eigentlich bereits abgeschlossen war. Da an der Sohle der Baugrube natürlich angeschwemmter Kies anstand, wurde sie zur Überbauung frei gegeben. Bauseits wurde als Erstes eine Schicht Magerbeton eingebracht. Als in diesen Beton die Schlitz für die Verlegung von Kanalisationsleitungen abgetieft wurden, kam darunter doch noch eine Grube zum Vorschein, die reichlich Keramik enthielt. Die chronologische Einordnung dieser Ware aufgrund der Typologie verursachte einige Probleme, handelte es sich doch um bisher nicht oder kaum bekannte Formen. Die anfängliche These, es könnte sich um Keramik aus dem Übergang vom Neolithikum zur Frühbronzezeit handeln, wurde dann aber durch 14C-Daten widerlegt: Demnach gehört die in der Grube geborgene Ware ins Jungneolithikum, genauer in die Zeit zwischen 4200 und 4000 v.Chr., das heisst in jenen zeitlichen Horizont, aus welchem in unserer Region über 120 Fundstellen mit den



Leitfunden «Dickenbännlispitze» und «Silexbeil vom Typ Glis-Weisweil» belegt sind, in denen bisher aber keinerlei Keramik geborgen werden konnte. Einzige Ausnahme war bis dahin der Fundort Bennwil-Ötschberg, wo bei der durch den Bau der Transitgasleitung ausgelösten Grabung in einer



Abb. 10  
Fleischbachstrasse 1999: Topf aus dem bisher «keramiklosen» Jungneolithikum der Nordwestschweiz.

*Pot découvert dans le secteur «Fleischbachstrasse» en 1999 et datant du Néolithique moyen, une période pour laquelle on ne connaît pas de céramique dans le nord-ouest de la Suisse.*

Fleischbachstrasse 1999: olla del Neolitico medio, un periodo per il quale nella Svizzera nordoccidentale non si conoscevano reperti fittili.



10

Felsmulde einige knapp über fingernagelgrosse Scherben geborgen werden konnten.

All diese Funde waren um eine noch unüberbaute Parzelle von rund 23000 m<sup>2</sup> herum gruppiert. Um unliebsame Überraschungen nach Möglichkeit auszuschalten, wurden 1999 in diesem Gelände Sondierschnitte angelegt. Die Resultate waren er-nüchternd. Zwar fanden sich in allen Sondierungen kleine Scherben, in einem Falle sogar eine Spät-latènefibel und zeitlich passende Keramik. Strukturen liessen sich aber keine beobachten. Lediglich an einer Stelle, wo eine Fläche von etwas über 50 m<sup>2</sup> geöffnet wurde, waren grubenartige Vertiefungen zu beobachten. Dass dieses Negativresultat der Sondierungen nicht an den fehlenden Befunden lag, sondern am untauglichen Mittel der Sondierungen mittels Schnitten, sollte sich bald zeigen.

**Eine hallstattzeitliche Grabstele?** Die reichen Keramikfunde aus der älteren Hallstattzeit sowie ein weiterer Funde an der Schönenbachstrasse 1996 (Urnengrab mit Kragerandschüssel) ergaben zusammen mit den Altfinden aus der Hallstattzeit von Reinach, Muttenz und Pratteln die Gewissheit, dass in dieser Epoche von einer intensiven Besiedlung der Region ausgegangen werden darf, auch wenn weitere (Siedlungs-)Funde noch ausstehen.

Diese Tatsache lenkte den Blick auf einen Fund von der Hubackerstrasse, der seit 1973 als rätselhafte Steinsäule im Reinacher Heimatmuseum liegt. Es handelt sich um Fragmente aus Sundgauer Molasse (molasse alsacienne), einem sehr weichen und äusserst verwitterungsanfälligen Gestein, das in unmittelbarer Umgebung ansteht. Die Steine waren bei Kanalisationsarbeiten zum Vorschein gekommen, eine Beobachtung der unmittelbaren Umgebung fand nicht statt. Passt man die Steine aneinander, so ergibt sich eine ursprünglich monolithische Säule von gut 330 cm Länge, die unten zugespitzt und oben dreieckig-blattförmig erweitert ist.

Aufgrund der starken Verwitterung sind ausser an einer Stelle keine Bearbeitungsspuren zu erkennen. Diese eine Stelle zeigt eine Art vertikale Nut, die am unteren Ende in einem stumpfen Winkel nach vorn abknickt.



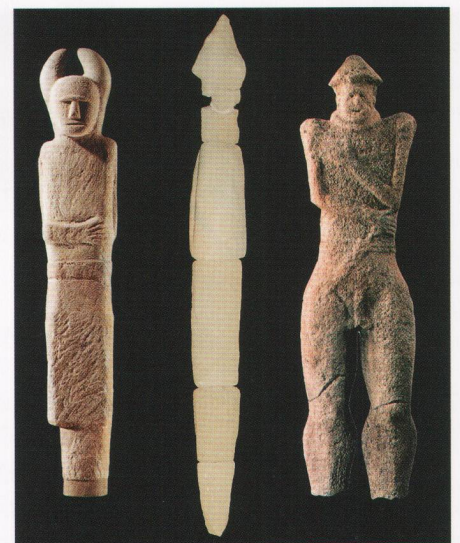
Die Reinacher Stele unmittelbar nach ihrer Auffindung.

*La stèle de Reinach lors de sa découverte.*

La stele di Reinach al momento del rinvenimento.

Die neuen Funde der Hallstattzeit haben uns dazu bewogen, diese Steine nochmals näher unter die Lupe zu nehmen, und wir möchten zur Diskussion stellen, ob es sich dabei nicht um eine hallstattzeitliche anthropomorphe Stele handeln könnte. Der obere Abschluss mit der dreieckigen Form erinnert an die Stele von Hirschlanden, die seitliche Bearbeitungsspur an die Armdarstellung bei jener von Holzgerlingen.

Gewiss mag diese Interpretation aufgrund des starken Verwitterungsgrades als etwas gewagt erscheinen; es gilt aber zu bedenken, dass ja in Muttenz und Pratteln Grabhügel durchaus vorhanden sind, eine Grabstele auf einem postulierten Grabhügel in Reinach also nicht so abwegig erscheint.



Eine Fotomontage der Reinacher Stele zwischen jenen von Holzgerlingen und Hirschlanden. Unterschiedliche Massstäbe.

*Photo-montage montrant la stèle de Reinach entre celle de Holzgerlingen et celle de Hirschlanden. Echelles variées.*

Fotomontaggio della stele di Reinach tra quella di Holzgerlingen e quella di Hirschlanden. Scale di misura differenti.

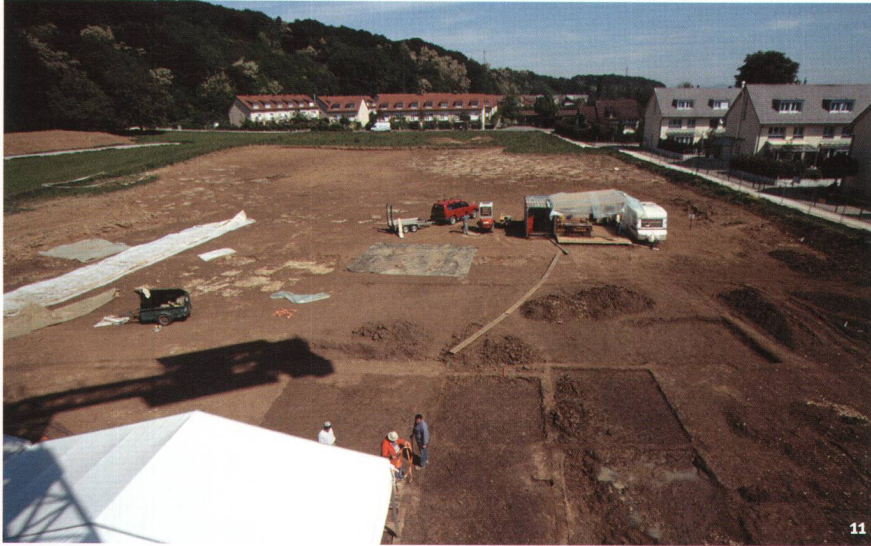


Abb. 11  
Beginn der Grabung auf dem Areal  
Mausacker im Jahr 2002.

*Début de la fouille du secteur «Maus-  
acker» en 2002.*

All'estimato del cantiere di scavo in  
località Mausacker, nel 2002.

Abb. 12  
Und nochmals jungneolithische Kera-  
mik: Schale aus einer Grube.

*Une autre céramique du Néolithique  
moyen: coupe provenant d'une fosse.*

Un altro reperto risalente al Neolitico  
medio: una scodella da una fossa.

Abb. 13  
Fragment einer Lochaxt aus einer  
jungneolithischen Grube.

*Fragment d'une hache perforée  
provenant d'une fosse du Néolithique  
moyen.*

Frammento di un'ascia perforata da  
una fossa del Neolitico medio.



12



13

### Die Grabung 2002 bis 2005 im «Mausacker»

2002 begannen auf dieser Parzelle die Bauarbeiten. Gleich zu Beginn kam im Aushub einer Baugrundsondierung ein spezieller Fund zum Vorschein: ein gut erhaltenes Geröllgerät. Die erste Freude, dass nunmehr auch ein Fund aus dem Altpaläolithikum zu vermelden sei, erwies sich allerdings als verfrüht, denn die Sedimente, aus denen das Gerät stammt, sind wesentlich jünger. Andererseits ist der Erhaltungszustand so gut, dass ein längerer Transport in den Birsschottern auszuschliessen ist. Es bleiben zwei Varianten: Entweder stammt es aus jüngerer Zeit, oder es ist aus einem Aufschluss einer alten Schicht am Abhang des Bruderholzes ausgewittert und durch eine Erosionsrinne an seinen Fundplatz verlagert worden.

Gleich zu Beginn des Humusabtrags in der süd-östlichen Ecke der Parzelle zeichnete sich eine ausgedehnte, dunkle «Kulturschicht» ab, die von einem mit hellem Lehm verfüllten, seichten Ost-West verlaufenden Graben durchschnitten wurde. Diese Schicht enthielt neben Knochen zahlreiche Keramikscherben, die bei einer ersten Sichtung als spätlatènezeitlich erkannt wurden. Dies überraschte uns insofern nicht, als diese Epoche bereits in der Grabung «Fleischbachstrasse» und in einem unserer Sondierschnitte von 1999 belegt war. Auch bei den Grabungen am Langrüttliweg 1993 war ja schon ein entsprechender Verdacht geäussert worden. Auffallend war bei den neuen Funden der hohe Anteil an Amphoren der Form Dressel 1b.

Im Verlauf der flächendeckenden Freilegung der Parzelle zeigte sich, dass entgegen der Ergebnisse in den Sondierschnitten das ganze Areal dicht mit Befunden übersät war. Die Grabung ist eben erst abgeschlossen, so dass wir hier zwar erste Resultate vorlegen, aber noch weit von einer Auswertung entfernt sind.

Vorauszuschicken sind einige Bemerkungen zur Topographie. Das Areal «Mausacker» liegt am Fusse des «Bruderholz» genannten Hügels, der den östlichsten Ausläufer des Sundgauer Hügellandes bildet. Charakteristisch für diese Hügel ist die mächtige Lössdecke. Am Hügelfuss liegt denn auch eine mehr oder weniger dicke Schicht von verschwemmtem Lösslehm, der mit zunehmender Distanz ausdünn. Das vom Hang abfliessende Wasser hatte ausserdem immer wieder Rinnen in

den Untergrund aus Birskies hineingefressen, die aber bei späteren Niederschlägen wieder verfüllt worden waren. Beim Aushub der Baugruben zeigte sich denn auch oft die bewegte Geschichte des Untergrundes durch Kiesbänke unterschiedlicher Qualität und Schichtung, aber auch durch verlandete Tümpel und durch mit dunklem Erdreich verfüllte Mulden und Gräben, bei denen oft nicht auf Anhieb zu entscheiden war, ob es sich um natürliche oder anthropogene Erscheinungen handelte. Im Südteil des Areals befinden wir uns zudem im Bereich des heute eingedolten Fleischbaches, der erhebliche Massen von Kiesmaterial umzulagern imstande war.

Die ständige Überprägung der Oberfläche durch fliessendes Wasser hatte denn auch zur Folge,

um die Überreste einer Siedlung der Zeit um 4200-4000 v.Chr. handeln. Die Horgener Kultur, die ja bei der lediglich 100 Meter weiter nördlich gelegenen Grabung Langgrütliweg nachgewiesen wurde, kann zur Zeit noch nicht zweifelsfrei belegt werden, was wohl in erster Linie am Bearbeitungsstand der Unmengen an Fundmaterial liegt.

Ähnlich wie das Mesolithikum hat auch die Bronzezeit Funde auf dem ganzen Areal geliefert. Sie sind in eine an vielen Stellen nachweisbare humöse Schicht sowie in zahlreichen, aber sehr schlecht fassbaren Gruben unterschiedlicher Formen und Grössen eingelagert, die aber wie bei der «Feingrabung» am Langgrütliweg keine konkreten Siedlungsstrukturen etwa in Form von Pfostengruben oder gar Hausgrundrissen erkennen lassen.

Abb. 14

Ausschnitt aus dem hallstattzeitlichen «Scherbenteppich»: Scherben, soweit das Auge reicht!

*Détail du «tapis de tessons» de l'époque de Hallstatt, comportant une quantité impressionnante de fragments de céramique.*

Particolare del «tappeto di cocci» del periodo Hallstatt: una quantità strabiliante di frammenti!

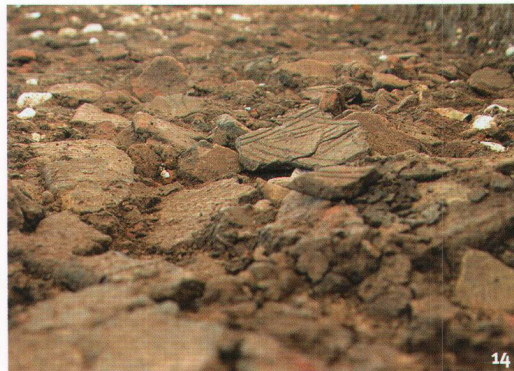


Abb. 15

Mit Scherben verfüllte Grube. Deutlich erkennbar ist die der Grubenkontur folgende, schuppenförmige Anordnung der einzelnen Scherben.

*Fosse remplie de tessons de céramique. Le long des limites de la structure, on distingue nettement la disposition des tessons en écailles.*

La fossa ripiena di frammenti fittili. Lungo i margini della struttura si distingue l'ordinamento a squame dei singoli frammenti.

dass trotz des Nachweises sämtlicher Epochen vom Mesolithikum bis zur Römerzeit einerseits auf grossen Flächen keine Stratigraphie beobachtet werden konnte, andererseits nur in Ausnahmefällen Gehhorizonte vorhanden waren. Erhalten hatten sich vor allem jene Strukturen, die in den gelben Kies der Birs eingetieft waren. Lediglich in der Zone entlang des Hangfusses überdeckte der herabgeschwemmte Lösslehm besser erhaltene Befunde.

Das Mesolithikum war auch im Areal Mausacker mit Funden vertreten, welche (zusammen mit den Funden an der Fleischbachsstrasse von 1999) die Existenz eines Lagerplatzes erschliessen lassen. Besser belegt ist das Neolithikum, in das mehrere runde Gruben unterschiedlicher Dimension und unterschiedlicher Funktion zu datieren sind. Es dürfte sich nach den bisher gesichteten Funden

#### Überraschungen aus der Eisenzeit: der «Scherbenteppich»

Eine Überraschung grösserer Dimension erwartete uns im Zentrum der Parzelle. Auf einer Fläche von rund 200 Quadratmetern lag eine gigantische Ansammlung von Keramikfragmenten, die wir als «Scherbenteppich» bezeichneten. Zwischen den Scherben, die stellenweise in einer Mächtigkeit von bis zu 15 cm übereinanderlagen, war nur wenig Erde eingelagert, und ausser einigen wenigen Knochen kamen keinerlei andere Funde zum Vorschein. Die Keramik war meist klein zerscherbt, doch lagen manche Stücke in grösserem Verband, insbesondere konnten auch mehrfach horizontal eingelagerte Gefässböden beobachtet werden, die den Eindruck erweckten, hier sei ein Gefäss abgestellt worden.



Abb. 16a-b  
Auswahl von Keramik aus dem  
«Scherbenteppich». Unterschiedliche  
Massstäbe.

*Quelques fragments de céramique  
provenant du «tapis de tessons».  
Echelles variées.*

Alcuni frammenti dalla concentra-  
zione di vasellame. Scale di misura  
differenti.

Abb. 17  
In und über der Grube auf Abbil-  
dung 15 kamen zahlreiche der bis  
jetzt über 100 Miniaturgefässe zum  
Vorschein. Der Durchmesser des  
Exemplars ganz links beträgt 3,5 cm.

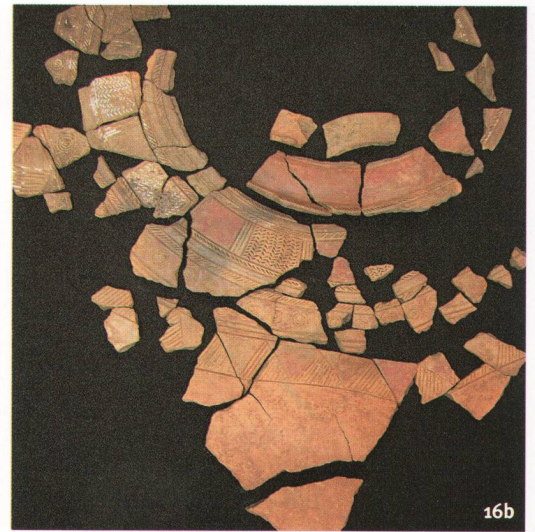
*Dans et sur la fosse de l'illustration 15,  
une grande quantité de récipients mi-  
niatures a été mise au jour, dont plus  
de 100 sont actuellement dénombrés.  
Le diamètre de l'exemplaire situé à  
l'extrême gauche est de 3,5 cm.*

Dentro e sopra la fossa dell'illustra-  
zione 15 giacevano numerosi vasetti  
in miniatura, di cui sono per ora stati  
ricomposti più di 100 esemplari. Il  
diametro del recipiente al margine  
sinistro è di 3,5 cm.

Unter und neben dem «Scherbenteppich» fanden sich  
Gruben, die ebenfalls mit Scherben verfüllt waren (Abb.  
15). Deren Ausrichtung – sie folgten, schuppenförmig  
übereinander liegend, der Kontur der Grube – zeigte,  
dass es sich hier nicht um eine übliche Abfallgrube  
handeln konnte, sondern dass die Scherben wohl in  
einem Tuch oder ähnlichem, weichem organischem  
Material deponiert worden waren.

Bei einer Scherbenmenge von etwa 3,5 Kubikme-  
tern allein für den «Scherbenteppich» braucht wohl  
nicht betont zu werden, dass die Inventarisierung  
noch längst nicht abgeschlossen ist. Immerhin lässt  
sich die Keramik zeitlich einigermaßen eingrenzen;  
sie gehört grösstenteils der älteren Hallstattzeit an,  
wobei beim derzeitigen Bearbeitungsstand noch  
keine präziseren Aussagen über Beginn und Ende  
der Deponierung gemacht werden können.

Dieser Befund gibt einige Rätsel auf. Die Interpre-  
tation wird nicht einfacher, wenn man vergleich-  
bare Scherbenansammlungen beizieht. Denn die  
Ausgräber sowohl der Scherbenmassen in der Flur  
«Kritter» bei Bitz im Zollernalbkreis als auch jener in  
Unterbaldingen bei Bad Dürkheim (Schwarzwald-



Barkreis) haben genau die gleichen Probleme bei  
den Deutungsversuchen wie wir. Schliesslich ist noch  
auf eine weitere Fundstelle im Kanton Baselland hin-  
zuweisen, die wohl einen ähnlichen Befund erbracht  
hätte, wenn sie vollständig ausgegraben worden  
wäre: 1959 kamen in einem Kanalisationsgraben  
und zwei kleinen Sondierschnitten in Allschwil-Vo-  
gelgärten um 3500 Scherben zum Vorschein, auch  
dort ohne Beimengung anderer Funde.

Bei der Deutung solcher Scherbenansammlungen  
sind die Argumentationen alle ähnlich: Um die Abfall-  
halde einer Töpferei kann es sich nicht handeln, da  
sowohl Brandspuren als auch Fehlbrände fehlen. Im  
Mausacker konnten auf der gesamten ergrabenen  
Fläche keinerlei Gruben beobachtet werden, die bei  
der Brenntechnik mittels Grubenbrand zwangsläufig  
hätten vorhanden sein müssen. Das weitgehende



17



18

Abb. 18  
Die planmässig zugerichtete Scherbe einer Schale mit sechs Füsschen.

*Fond soigneusement taillé d'une coupe à six petits pieds.*

Frammento di una scodella su sei piedini, lavorata tutto intorno.

Abb. 19  
Lehmbröckchen mit Rutenabdrücken von einem abgebrannten Haus der Spätlatènezeit.

*Bloc d'argile avec impressions de baguettes provenant d'une maison de l'époque de La Tène finale détruite par un incendie.*

Blocco d'argilla con l'impronta di bacchette, da un'abitazione risalente al tardo periodo Latène e distrutta da un incendio.

Abb. 20  
Deutlich zeichnet sich als weisse Linie die Schicht der Kalktünche ab.

*La couche de badigeon de chaux se reconnaît aisément dans la ligne blanche.*

L'intonaco di calce è ben riconoscibile dalla linea bianca.

Fehlen von Tierknochen und das völlige Ausbleiben anderer Funde erlauben auch nicht, das Ensemble als blossen Siedlungsabfall zu deuten.

Die Keramik besteht zu einem grossen Teil aus grober Wirtschaftsware, die oft mit Fingertupfenleisten oder Kerbreihen verziert ist. Daneben finden sich aber auch feinkeramische Gefässe mit unterschiedlichem Ritz- und Stempeldekor sowie feine, graphitierte Schalen mit Omphalosboden. Ein besonderer Fund ist ein prunkvoll mit weiss inkrustiertem Ritz- und Einstichdekor sowie roter und schwarzer Bemalung verziertes Kegelhalsgefäss vom Habitus der Alb-Hegau-Keramik. Verblüffend ist ferner das massenhafte Vorkommen von – zur Zeit über 100 – Miniaturgefässen, die zum Teil in regelrechten Nestern gefunden wurden.

Schliesslich sei auf ein weiteres besonderes Stück hingewiesen: Der Boden einer Schale, die inwendig Ritzverzierungen trägt, ist gegen die Wandung hin mit einer Regelmässigkeit gebrochen, die wohl kein Zufall ist. Dasselbe gilt für die sechs Füsse auf der Unterseite: Auch sie sind alle auf derselben Höhe abgeschlagen. Möglicherweise haben wir in dieser Schale einen Schlüssel zur Deutung des Ganzen. Das absichtliche Unbrauchbarmachen oder Zerbrechen eines Gegenstandes hat grundsätzlich rituellen Charakter und steht mit Sicherheit im Zusammenhang mit kultischen Handlungen. Die Miniaturgefässe könnte man in diesem Rahmen als eine Art symbolischen Ersatz für Keramik normaler Grösse betrachten.

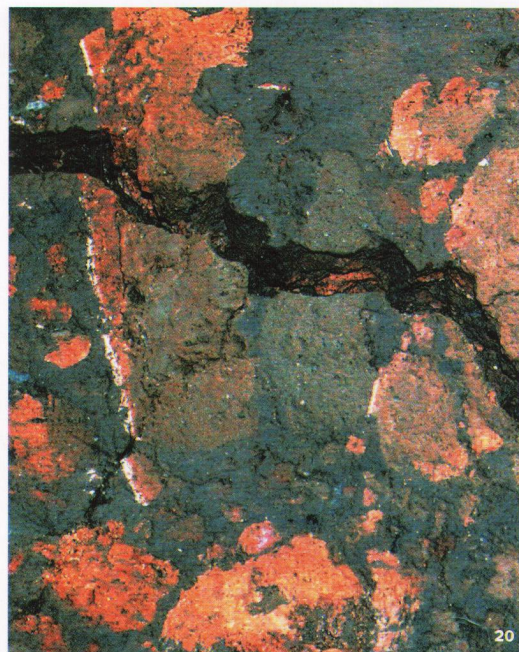


19

All diese Indizien deuten unseres Erachtens darauf hin, dass die Gefässe bzw. ihre Scherben nicht einfach weggeworfen, sondern planmässig niedergelegt worden sind. Dies würde das ganze Fundensemble als Niederschlag kultischer Riten deuten, ganz ähnlich, wie dies schon bei der urnenfelderzeitlichen Grube am Langrütliweg postuliert wurde.

#### Spätkeltische Gehöfte

Eine weitere Überraschung brachte die Grabung schliesslich im westlichen Teil der Parzelle, wo



20

Abb. 21  
Spätkeltisches Gebäude mit vorgelagertem Getreidespeicher. Der Vorgängerbau ist schwächer eingefärbt.

*Bâtiment de la fin de l'époque celtique et grenier lui faisant face. Les vestiges d'une construction antérieure sont plus faiblement colorés.*

Edificio tardoceltico con granaio antistante. Le tracce di un edificio precedente sono rese con un colore più chiaro.

Abb. 22  
Zügelführung vom Joch eines Pferdewagens.

*Passe-guide de char à chevaux.*

Passante per le briglie dal giogo di un carro a cavalli.



21



22

dank der Überlagerung mit vom Bruderholz verschwemmtem Lösslehm die Befunde hervorragend erhalten waren. Die gleich unter der Lösslehmdecke geborgenen Funde entsprachen jenen spätlätènezeitlichen, die gleich zu Beginn der Grabung zum Vorschein gekommen waren. Dort waren sie in eine dunkle, humöse Kulturschicht eingebettet, die aber keinerlei Strukturierung zeigte. Hier waren sie jedoch in einer Brandschicht eingelagert, die neben einem starken Anteil an verbranntem organischem Material zahlreiche gelbliche und rot verbrannte Lehmbrocken enthielt. Aufgrund der charakteristischen Spuren von Holzruten konnten diese zweifelsfrei als Wandlehm gedeutet werden (Abb. 19). Die deutliche Begrenzung dieser Schicht liess vermuten, dass wir hier auf die Reste eines abgebrannten Gebäudes gestossen waren.

Beim Freipräparieren der Schicht fielen bei einzelnen Lehmbrocken hellgraue und weisse Auflagerungen auf (Abb. 20). Eine Analyse im Labor ergab, dass es sich dabei um eine Kalktünche handelte, mit der das Haus angestrichen war.

Nach dem Abtrag der Brand- und Versturzschicht zeigten sich zahlreiche Pfostengruben, von denen neun den Grundriss eines dreijochigen Hauses von rund 7 mal 12 Metern bildeten. Zwischen den Jochen, exakt unter dem First, lagen zwei Feuer-

stellen. Dieses abgebrannte Haus überschneidet geringfügig einen Grundriss ähnlicher Grösse, in dem nur eine Feuerstelle nachgewiesen werden konnte. Es wird sich um einen Vorgängerbau gehandelt haben.

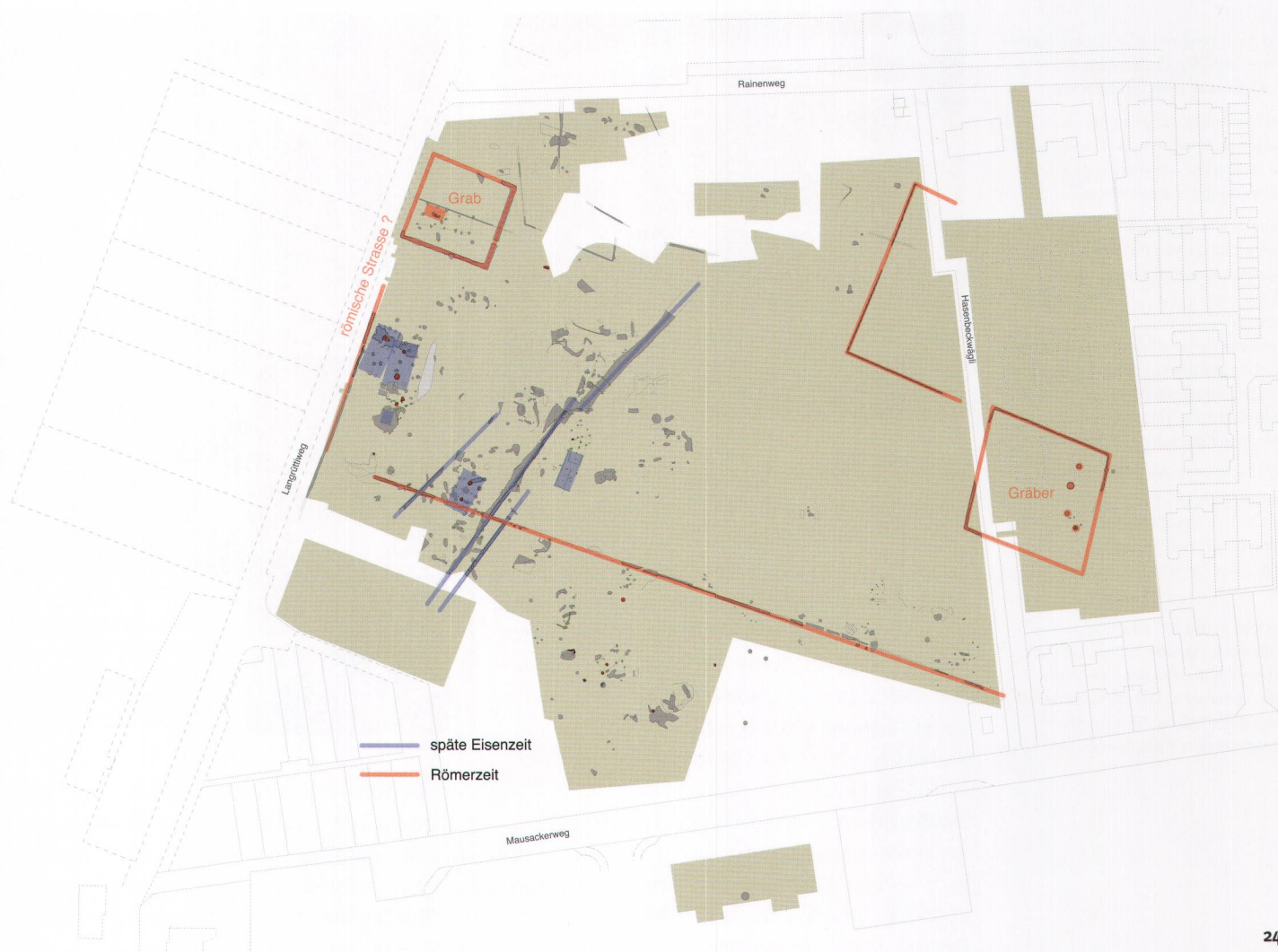
Etwa 2.5 m vor der südlichen Schmalseite dieses Neunpfostenbaus fanden sich die Spuren eines Grundrisses mit lediglich vier Pfosten, der als Speicherbau angesprochen werden kann. Bestätigt wurde diese Deutung durch eine um das Gebäude konzentrierte Brandschicht mit viel Holzkohle und grossen Mengen verkohlter Getreidekörner.

Rund 20 m südöstlich dieser Gebäudegruppe lag ein weiterer dreijochiger Bau mit zwei Feuerstellen, bei dem allerdings zwischen den Jochen noch je ein Wandpfosten eingebaut war. Mehrere seichte

Abb. 23  
Münze des Tournos cantorix.  
*Monnaie de Tournos Cantorix.*  
Moneta di Tournos cantorix.



23



**Abb. 24**  
Die spätlätènezeitlichen und römischen Befunde.

*Les structures de La Tène finale et de l'époque romaine.*

Strutture d'epoca tardo Latène e romana.

Gräben sowie ein weiteres kleineres Pfostengebäude jenseits davon sind offensichtlich ebenfalls Bestandteil dieser Siedlung. Sie scheint auf jeden Fall noch grösser gewesen zu sein, wenn man die bereits genannte Kulturschicht in der Südostecke der Grossparzelle mit berücksichtigt.

Unter den Funden wurden die zahlreichen Weinamporen vom Typ Dressel 1b in jener Kulturschicht schon genannt. Sie fehlen auch im Bereich der Hausgrundrisse nicht und zeugen von einem beträchtlichen Wohlstand der Siedlung. In die gleiche Richtung weist die Zügführung von einem Pferdewagen. Die Münzen schliesslich erlauben eine präzisere chronologische Eingrenzung: Es

handelt sich um die Typen Tournos Cantorix, eine Potin-Münze Sequaner 3 C sowie eine geprägte Münze des Germanus Indutilli, die uns erlauben, die Siedlung in die letzten Jahrzehnte vor der Zeitenwende anzusetzen.

Um die Zeitenwende sind wichtige Teile der spätkeltischen Siedlung abgebrannt. Was mit dem Areal im unmittelbaren Anschluss an dieses Ereignis geschah, ist aufgrund der archäologischen Befunde und Funde nicht mit Sicherheit zu erschliessen. Sicher ist aber, dass wenig später in unmittelbarer Nachbarschaft ein römischer Gutshof entstand (Abb. 24 und 26), von dem sich allerdings nur allergeringste Spuren erhalten haben. Einerseits sind dies einige

Abb. 25

Deutlich zeichnet sich der mit hellem Lehm verfüllte Graben des Grabbezirks im humösen Erdreich ab.

*Le fossé délimitant la nécropole aménagée dans un terrain riche en humus se distingue nettement grâce à son remplissage d'argile claire.*

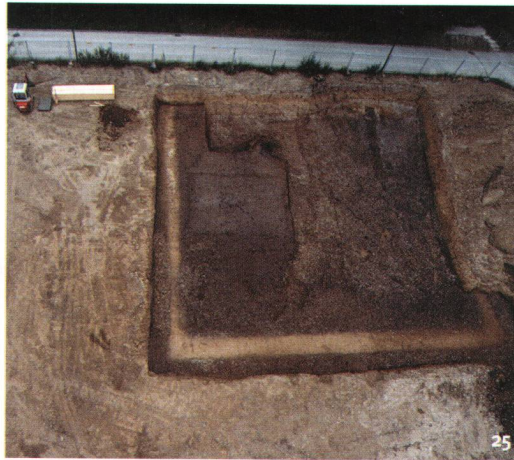
Grazie all'argilla chiara di ripiena, il fossato che delimita l'area sepolcrale risalta nell'humus circostante.

Abb. 26

Luftaufnahme mit den eingetragenen Grabungszonen und Befunden. Nicht dargestellt ist die diffuse Verteilung mesolithischer und bronzzeitlicher Funde auf dem ganzen Areal.

*Vue aérienne avec indications des zones fouillées et des découvertes. Les trouvailles du Mésolithique et de l'âge du Bronze, réparties dans tout le secteur, ne sont pas représentées ici.*

Veduta aerea con l'indicazione delle zone oggetto di scavo e dei rinvenimenti. Non sono illustrati i rinvenimenti sparsi d'epoca mesolitica e dell'età del Bronzo che caratterizzano tutta l'area.



seichte Gräben, andererseits Brandgräber. Das kleine Grabgeviert mit den 4 Gräbern mit Glasurnen wurde schon erwähnt. Ganz im Westen, am Langrütliweg – in welchem im Übrigen der römische Strassenverlauf vermutet werden muss –, kam ein weiteres Grabgeviert zum Vorschein. Das Grab selber, das ebenfalls eine Urne aus Glas enthielt, war allerdings stark gestört. Anhand sich deutlich abzeichnender Pfostengruben konnte aber ein kleiner Grundriss erfasst werden, in welchem wohl ein kleiner Grabtempel zu sehen ist.

Die Besiedlung des Areals Mausacker/Langrütliweg endet mit der römischen Villa. Die jüngsten Funde in den Gräbern datieren ins 2. Jahrhundert. In der Grabung Reinacherhof östlich der Hauptstrasse Reinach-Basel, der einzigen Stelle des Gutshofes übrigens, an welcher sich spärliches Mauerwerk erhalten hat, datieren die spätesten Funde kurz nach 250. Zwei Münzen, die als Einzelfunde anzusprechen sind, stammen allerdings aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts, sodass das Areal zumindest noch begangen wurde. Anders verlief die Entwicklung im Dorfkern, wo der römische Gutshof wohl lückenlos vom frühmittelalterlichen Dorf abgelöst wurde.

**Ausblick**

Die Grabungen im Mausacker sind vor wenigen Wochen zu Ende gegangen. Baugesuche für die letzten noch nicht überbauten, aber deutlich kleineren Parzellen sind bereits eingereicht wor-

den. Es würde nicht verwundern, wenn auch dort archäologische Befunde zum Vorschein kämen. Die bisherigen Grabungen haben nämlich gezeigt, dass die Talflanke am Fusse des Bruderholzes offenbar seit der Mittleren Steinzeit immer wieder aufgesucht wurde. Dies mag einerseits an den klimatischen Bedingungen liegen, ist doch dieser Landstrich durch das Bruderholz relativ gut gegen die Westwinde geschützt. Auf der anderen Seite ist aber darauf hinzuweisen, dass wir uns hier an einer wichtigen Verkehrsachse vom Rheintal Richtung Südwesten befinden.

Neben diesen siedlungsgeschichtlichen Aspekten haben die Grabungen in Reinach aber noch etwas anderes gezeigt: Die in den archäologischen Diensten oft als Last empfundenen Notgrabungen, die durch Bauarbeiten ausgelöst werden, können unter Umständen zu Erkenntnisgewinnen in unserer Wissenschaft führen, die in ihrer Bedeutung und Vielfalt in nichts einer geplanten Forschungsgrabung nachstehen.

### Das unterirdische Reinach.

Das Heimatmuseum Reinach, Kirchgasse 9, hat eine neue Dauerausstellung über Reinachs Urgeschichte realisiert. Der Eintritt ist gratis.

Geöffnet jeden Sonntag 14-17h; an Feiertagen, Juni-August und während der Schulferien geschlossen. Der grösste Teil des Museums ist rollstuhlgängig.

Führungen: Moritz Grellinger, Tel. 061 711 64 92, moritz.grellinger@heimatmuseumreinach.ch  
www.heimatmuseumreinach.ch  
Bilder und Texte der Ausstellung sind auf [www.archaeologie.bl.ch](http://www.archaeologie.bl.ch) abrufbar.

### Résumé

*Depuis plus de quinze ans, la commune de Reinach (BL) est le théâtre de fouilles d'envergure ayant conduit à un accroissement significatif des connaissances de l'histoire de ce site implanté dans la vallée de la Birse. Dans le centre du village actuel on a pu mettre au jour, outre les traces d'un établissement de l'âge du Bronze final et d'une ferme romaine, les vestiges de la bourgade médiévale. Les découvertes réalisées dans la partie septentrionale de la commune ont été encore plus fructueuses. En plus d'une station mésolithique, les fouilles ont livré les restes d'établissements du Néolithique moyen et de l'âge du Bronze final. Les recherches les plus récentes ont permis de découvrir une quantité impressionnante de céramiques du début de l'époque de Hallstatt, interprétées comme un dépôt réalisé dans un cadre culturel. Les travaux ont rendu possible la mise au jour des restes d'une ferme de la fin de l'époque celtique, incendiée au tournant de cette même période. Enfin, à proximité, quelques vestiges ont été attribués à une ferme d'époque romaine au vu des résultats des dernières investigations qui ont mis en évidence des tombes et un système de fossés. █*

### Riassunto

Nel comprensorio del comune di Reinach (BL) si svolgono da più di 15 anni a questa parte scavi archeologici su vaste superfici. Tali ricerche hanno portato ad un notevole arricchimento dello stato conoscitivo sul popolamento nella valle della Birse. Mentre nel centro dell'odierno villaggio si celavano le tracce di un abitato dell'età del Bronzo finale, di una villa rustica romana e, soprattutto, le vestigia del villaggio medievale, le ricerche condotte nella zona settentrionale dello stesso comune hanno portato a rinvenimenti ancora più ricchi: oltre ad una stazione a cielo aperto risalente al Mesolitico, si annoverano resti d'insediamento del Neolitico medio e dell'età del Bronzo finale. Le indagini più recenti hanno portato alla scoperta di un deposito di ceramica dell'inizio del periodo di Hallstatt, interpretato quale deposito di recipienti d'uso rituale, e tracce di fattorie tardoceltiche, andate distrutte in un incendio attorno al volgere dell'ultima era. Nelle immediate vicinanze sono emerse strutture attribuibili ad un podere d'epoca romana, evidenziato negli scavi più recenti dalla presenza di tombe e da un sistema di fossati. █

### Dank

Ich danke Reto Marti und Jürg Sedmeier für die kritische Durchsicht des Manuskripts, ebenso Claudia Spiess für die Grundlagen zu den Plänen.

Publiziert mit Unterstützung der Kantonsarchäologie Basel-Landschaft.

### Abbildungsnachweise

Sabine Bugmann (Abb. 16, 18, 22, 23), Marcel Eckling (Abb. 2, 7, 10, 12, 13, 17) und Andreas Zimmermann (Abb. 8). Alle übrigen Abb. Kantonsarchäologie Basel-Landschaft.

### Bibliographie

- S. Ammann, Fünf Gräber und eine Villa. Befunde und Funde der Römerzeit in Reinach (BL). Archäologie und Museum 46. Liestal 2003.
- C. Fischer, B. Kaufmann, Bronze, Bernstein und Keramik. Urnengräber der Spätbronzezeit in Reinach BL. Archäologie und Museum 30. Liestal 1994.
- C. Fischer, 3000 Jahre auf einen Blick – prähistorische Spuren in Reinach-Langrüttliweg. Die archäologischen Untersuchungen von 1993. Archäologie und Museum 44. Liestal 2002.
- A. R. Furger, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde von Reinach BL. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 3. Derendingen 1978.
- E. Lieb, P. Streicher, Ein Massenfund der Hallstattzeit in der Flur «Kritter», Zollernalbkreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1986. Stuttgart 1987.

- J. Klug-Treppe, Ein hallstattzeitlicher Keramikfundplatz bei Unterbaldingen, Gde. Bad Dürrenheim, Schwarzwald-Baar-Kreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2001. Stuttgart 2002.
- G. Lüscher, Allschwil-Vogelgärten. Eine hallstattzeitliche Talsiedlung. Archäologie und Museum 7. Liestal 1986.
- R. Marti, «Luteo operi, sine quo tamen non transigaret». Frühmittelalterliche Keramik im Spiegel gesellschaftlicher und kulturräumlicher Veränderungen in der Nordwestschweiz. In: G. Graenert et al. (Hrsg.): Hüben und Drüben. Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters. Festschrift für Prof. Max Martin zu seinem fünfundsiebszigsten Geburtstag. Archäologie und Museum 48. Liestal 2004.